

Chef vom Dienst:
42 800/2971 (Durchwahl)
Montag bis Freitag 7.30 bis 19 Uhr,
Samstag 10 bis 17 Uhr,
Sonn- und Feiertag 12 bis 17 Uhr,
übrige Zeit: Tonband

Rathauskorrespondenz

gegründet 1861

rk

Verlags- und Informationsdienst (MA 53), Rathaus, 3. Stiege, 1082 Wien, Redaktion: Rathaus,
3. Stiege, 1082 Wien, Telefon 42 800/2971 Durchwahl, Telex 133240, Chefredakteur Dr. Rudolf Gerlich, Verlags- und Herstellungsort Wien.
Gesetzt in der Helvetica 11 Punkt, Zeilenbreite 12,5 cm, ca. 70 Anschläge/Zelle. Auf Recyclingpapier gedruckt!

Donnerstag, 24. August 1989

Blatt 1785

Heute in der „RATHAUSKORRESPONDENZ“:

Kommunal/Lokal:

„Worauf freut sich der Wiener...?“ (1786/FS: 23.8.)

Häupl: Flötzersteig eine der sichersten Müllverbrennungsanlagen Europas (1787/FS: 23.8.)

Umbauarbeiten in der Wiener Hauptkläranlage (1788)

Stacher: Was „seit Lainz“ geschah (1789)

Städtische Spitäler: Mehr Patienten, kürzere Verweildauer (1790-1792)

Smejkal: Novellierung des Wiener Kindergartengesetzes (1793/1794)

„Worauf freut sich der Wiener...?“

Wien, 23.8. (RK-KOMMUNAL) Eine neue Plakat-Kampagne mit dem traditionsreichen Slogan „Worauf freut sich der Wiener, wenn er vom Urlaub kommt?“ präsentierte die Firma Ankerbrot heute, Mittwoch, auf dem DDSG-Schiff Johann Strauß. Der „neue, alte“ Slogan soll zwei Qualitätsprodukte vermitteln: Ankerbrot und Wiener Hochquellenwasser. Bürgermeister Dr. Helmut ZILK verwies bei der Präsentation, bei der auch Umweltstadtrat Dr. Michael HÄUPL anwesend war, auf die große Bedeutung des hervorragenden Wiener Wassers, dessen Qualität für viele Menschen so selbstverständlich sei, daß es gar nicht mehr ausreichend geschätzt werde. Weiters würdigte Zilk das außerordentlich gute Management von Ankerbrot-Generaldirektor Dr. SCHUSTER, der durch innovative Ideen den Betrieb praktisch vor dem Untergang bewahrt habe. (Schluß) du/bs

Bereits am 23. August 1989
über Fernschreiber ausgesendet

Häupl: Flötzersteig eine der sichersten Müllverbrennungsanlagen Europas

Bereits am 23. August 1989
über Fernschreiber ausgesendet

Wien, 23.8. (RK-KOMMUNAL) Die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig ist eine der sichersten Anlagen Europas, erklärte der Wiener Umweltstadtrat Dr. Michael HÄUPL Mittwoch zur Kritik des Abg. Dr. Peter PILZ. Bereits in einer Zeit, in der das alte Dampfkesselmissionsgesetz noch keine Grenzwerte kannte, hat die Technische Universität Wien Ende 1983 an der MVA Flötzersteig Messungen vorgenommen. Seither fanden ständig Messungen statt, die entsprechenden — in der Zwischenzeit eingeführten — Grenzwerte wurden immer eingehalten, ja unterboten. Es ist daher unverständlich, so Häupl, wenn Wirtschaftsminister Dr. Wolfgang SCHÜSSEL an der Realität vorbei den Grünen eine schlichtweg „nur der Panik-Mache dienende“ Anfragebeantwortung liefert. Häupl: „Es kann doch von Schüssel und von Pilz nicht bestritten werden, daß die Behörde für die Rauchgasreinigungsanlage Flötzersteig Emissionsgrenzwerte vorgeschrieben hat, die unter denen der 2. Durchführungsverordnung für das Dampfkesselmissionsgesetz lagen. Wir haben mehr getan, als das Gesetz von uns verlangt hat.“

Letztlich bleibt die Frage der Dioxine, wobei er, so Häupl, der letzte sei, der diese Frage verniedliche. Doch solle man doch sehen, daß es einen Grenzwert für Dioxine erst seit dem 1. Jänner 1989 gebe, außerdem seien die geforderten 0,1 Nanogramm pro Kubikmeter Luft die strengsten Werte international gesehen. Der Gesetzgeber hat daher für Altanlagen eine Frist bis 31.12.1989 gegeben, bis zu der entsprechende Sanierungsprojekte eingereicht werden müssen, für die anschließende Sanierung bleiben dann noch fünf Jahre Zeit. Häupl: „Ich versichere, daß bei der MVA Flötzersteig wie in der Vergangenheit das Gesetz eingehalten wird, wir werden zeitlich die Frist sogar unterschreiten.“ (Schluß) sei/bs

Umbauarbeiten in der Wiener Hauptkläranlage

Wien, 24.8. (RK-LOKAL) In der Wiener Hauptkläranlage werden weitere Umbauten durchgeführt, um eine zusätzliche Geruchsverminderung und bessere Betriebsbedingungen im Bereich der Vorklärung zu schaffen.

Im Zuge dieser Arbeiten werden Klärbecken geleert und gereinigt, wobei es fallweise zu Geruchsbelästigungen kommen kann.

Die Arbeiten werden bis 4. September abgeschlossen.

Voraussichtlich im kommenden Oktober werden die Arbeiten im nördlichen Abschnitt der Wiener Hauptkläranlage fortgeführt, im kommenden Frühjahr wird der Südteil der Anlage in Angriff genommen. (Schluß) wh/sk

Stacher: Was „seit Lainz“ geschah

Wien, 24.8. (RK-KOMMUNAL) Gesundheitsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER nahm Mittwoch abend im Rahmen seiner Gesundheitspolitischen Presserunde auch zur Frage Stellung, welche Maßnahmen „seit Lainz“ bereits durchgeführt bzw. begonnen wurden. Laut Stacher gab es hier vor allem im Personalbereich Verbesserungen und zwar durch die zusätzliche Neuaufnahme von 50 Turnusärzten für die Spitäler, 20 Abteilungsärzten für die Pflegeheime, 91 diplomierten Pflegepersonen, 68 geprüften Stationsgehilfen und 224 zusätzlichen Abteilungshelferinnen (zur Entlastung des Pflegepersonals). Darüber hinaus sind weitere 300 Dienstposten vorgesehen. Ferner werden die Supervisionsteams, die ursprünglich nur den Bediensteten des Krankenhauses Lainz angeboten wurden, ab Ende September allen Berufsgruppen in den städtischen Spitälern zur Verfügung stehen. Die bereits in den letzten Jahren erweiterten Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen des sogenannten Zweiten Bildungsweges werden durch zusätzliche Kurse noch verstärkt. (Schluß)
zi/bs

Städtische Spitäler: Mehr Patienten, kürzere Verweildauer

Dritter Zielplan in Vorbereitung, Modellversuch „Patientenvertretung“

Wien, 24.8. (RK-KOMMUNAL) Ein Vergleich über einen längeren Zeitraum — von 1982 bis 1988 — macht es deutlich: Wiens Spitäler sind im Wandel. 1988 gab es mehr stationäre Patienten und mehr Pflagetage, aber eine kürzere durchschnittliche Aufenthaltsdauer und weniger Betten als 1982. Die durchschnittliche Lebenserwartung stieg in dieser Zeit bei den Männern von 69 auf 71, bei den Frauen von 76 auf 78 Jahre. Dies waren wesentliche Ergebnisse einer Bilanz, die Gesundheits- und Spitalsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER Mittwoch abend im Rahmen seiner Gesundheitspolitischen Presserunde bekanntgab. Insgesamt wurden im Vorjahr in den städtischen Spitälern (einschließlich der Dialysepatienten) 295.677 Patienten aufgenommen, das waren um rund 20 Prozent mehr als im Jahr 1982. Dies war jedoch nur möglich, weil die durchschnittliche Aufenthaltsdauer stark gesenkt werden konnte: von 12,4 auf 10,4 Tage. Darüber hinaus berichtete Stacher, daß zur Zeit an der Erstellung des neuen — nach 1975 und 1983 bereits dritten — Gesundheits- und Krankenanstalten-Zielplanes gearbeitet wird. Damit soll auch in Zukunft Wiens regionale medizinische Versorgung weiter verbessert werden. Ferner kündigte er die Schaffung einer Patientenvertretung im Rahmen eines Modellversuches an.

Mehr Ärzte und Schwestern

Mit der Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer handelt Wien, so der Gesundheitsstadtrat, menschlich und volkswirtschaftlich richtig. Für das Personal bedeutet die Verkürzung allerdings eine höhere Belastung. Es wurden daher in dieser Zeit in den Akutspitälern 180 neue Arztstellen und über 500 neue Stellen für Pflegepersonen geschaffen. Betriebswirtschaftlich ist die Verringerung der Aufenthaltsdauer auf Grund des derzeitigen Finanzierungssystems (pro Pflage tag und nicht nach Leistung) problematisch, weil der Einzeltag teurer wird, wenn die „pflegeleichten“ und „billigen“ Tage wegfallen.

Weniger Betten

Die Zahl der systemisierten Betten (ohne Psychiatrie) wurde von 10.221 (1982) um 623 auf 9.598 (1988) verringert. Die Zahl der belegbaren Betten wurde im gleichen Zeitraum von 9.157 um 251 auf 8.906 reduziert. Am stärksten wirkten sich dabei die Strukturanpassung des „alten“ Allgemeinen Krankenhauses an die Kapazität des neuen Hauses und die Umwandlung des Sophienspitals in ein Pflegezentrum aus. Stacher betonte, daß Wien damit das einzige Bundesland ist, das die Zahl der Akutbetten — wie bundesweit vorgesehen — bereits verringert hat.

Als Folge der Wiener Psychiatriereform wurden übrigens auch die systemisierten Betten in den Psychiatrischen Krankenhäusern der Stadt Wien von 3.114 im Jahr 1982 um nicht weniger als 60 Prozent auf 1.245 reduziert.

Unterschiedliche Auslastung

Was die durchschnittliche Auslastung der Wiener Spitäler betrifft, so entspricht diese mit 85,4 Prozent zwar dem internationalen Sollwert, doch gibt es „Fächer“ mit zu hoher und solche mit zu geringer Auslastung. So waren 1988 beispielsweise die internen Abteilungen zu 99,6 Prozent ausgelastet — hier herrscht also Bettenmangel. Um dieser zu hohen Belastung entgegenzuwirken, wird daher, laut Stacher, im Elisabethspital eine Langzeitabteilung mit 80 Betten geschaffen. Im Krankenhaus Lainz wurde eine Aufnahmestation eingerichtet. Weitere Aufnahmestationen sind nun auch im Franz-Josef-Spital und im Wilhelminenspital im Entstehen.

Die Auslastung der Neurologie-Betten ist, obwohl in den letzten Jahren drei neue Abteilungen im Wilhelminenspital, Krankenhaus Lainz und Franz-Josef-Spital geschaffen wurden, mit 92,2 Prozent ebenfalls sehr hoch. Dementsprechend ist auch im neuen Schwerpunktkrankenhaus im Sozialmedizinischen Zentrum Ost eine neurologische Abteilung vorgesehen. Wien hat gegenwärtig, wie Stacher erklärte, die neurologische Versorgung von ganz Ostösterreich zu tragen.

Ähnlich ist die Situation auch in der Neurochirurgie, wo die Betten im Vorjahr sogar zu 100,93 Prozent ausgelastet waren. Diese Situation ist darauf zurückzuführen, daß es in ganz Ostösterreich nur in Wien neurochirurgische Betten gibt: 44 Prozent der Patienten sind Nichtwiener. Eine Besserung wird die Neurochirurgische Abteilung im SMZ-Ost mit 32 Betten bringen.

In der Strahlentherapie betrug die Auslastung der belegbaren Betten dagegen nur 64 Prozent, eine Folge des starken Rückganges der Aufenthaltsdauer von 16,6 Tagen im Jahr 1982 auf 10,3 Tage im Jahr 1988 sowie der Tatsache, daß ein großer Teil der Wiener Patienten ambulant behandelt wird. Von den stationären Patienten auf der Universitätsklinik für Strahlentherapie und Strahlenbiologie waren 58,5 Prozent Nichtwiener. Von den Pflagetagen entfielen sogar 67,7 Prozent auf Gastpatienten.

In der Kinderheilkunde betrug die Auslastung trotz einer Abnahme der belegbaren Betten nur 59,14 Prozent.

Neues Diagnoseerfassung-System

Wie der Gesundheitsstadtrat feststellte, hat Wien als einziges Bundesland bereits 1987 in den städtischen Krankenanstalten den ICD-VESKA-Code eingeführt. Daher ist es jetzt erstmals möglich, die Häufigkeit der einzelnen Diagnosen genau zu erfassen. So zeigte z.B. eine Untersuchung von 11 häufigen neurologischen Diagnosen, daß 40 Prozent der Pflage tage der betroffenen Patienten auf neurologischen Abteilungen, aber 60 Prozent auf internen Abteilungen anfielen. In diesem Zusammenhang kündigte Stacher an, daß im Herbst eine Arbeitsgruppe aus Neurologen und Internisten gebildet wird, die Grundlagen für eine sinnvolle Zuordnung der Betten erarbeiten soll.

Patienten aus anderen Bundesländern

Eine große Rolle spielen in den Wiener städtischen Akutspitälern die Gastpatienten aus den anderen Bundesländern. 15,7 Prozent aller Pflage tage entfielen 1988 auf Patienten aus den anderen Bundesländern, 1,1 Prozent auf Ausländer. Eine besonders starke überregionale Bedeutung kommt dabei dem Allgemeinen Krankenhaus zu: Hier entfielen 31,8 Prozent der Pflage tage auf Gastpatienten aus den anderen Bundesländern. 2,4 Prozent auf Ausländer. Im AKH wurden 1988 18.423 Patienten aus den anderen Bundesländern behandelt, darunter 14.406 Patienten aus Niederösterreich.

Innerstädtische Patientenwanderung

Im Zusammenhang mit der Errichtung des Schwerpunktkrankenhauses im SMZ-Ost wies der Gesundheitsstadtrat darauf hin, daß es auch wichtig ist, die innerstädtische „Patientenwanderung“ genau zu durchleuchten. So hat das AKH besonders viele Patienten aus dem ganzen Stadtgebiet, während das Franz-Josef-Spital vorwiegend regionale Bedeutung für Patienten aus dem 10., 12., 5., 11. und 4. Bezirk hat.

Gesundheits- und Spitals-Zielplan

Der neue, zur Zeit in Ausarbeitung befindliche Gesundheits- und Spitals-

Forts. von Blatt 1790

Forts. auf Blatt 1792

Zielplan wird, laut Stacher, natürlich auch die Struktur des neuen Allgemeinen Krankenhauses und des Schwerpunktkrankenhauses im SMZ-Ost mit 800 Betten berücksichtigen. Durch die Inbetriebnahme des Krankenhauses im SMZ-Ost — 1992 und 1994 — werden Patienten möglichst wohnortnah ein Spitalsbett finden können. Eine weitere wichtige Grundlage für den neuen Gesundheits- und Krankenanstalten-Zielplan stellen aber auch die Ergebnisse der Aktion „Medizin und Gesundheit 2000“ dar. Viele der dabei erarbeiteten konkreten Vorschläge werden Berücksichtigung finden.

Patientenvertretung und Patientenbefragung

1975 wurde in den Wiener städtischen Krankenanstalten durch eine Fragebogen-Aktion erstmals erhoben, wie die Patienten mit dem Aufenthalt im Krankenhaus zufrieden waren. Diese Aktion wurde seither mehrmals wiederholt. Auf Grund der Umfragen wurden zahlreiche patientenbezogene Maßnahmen, wie z.B. die Errichtung von kleineren und besser ausgestatteten Krankenzimmern und von Aufenthaltsräumen, gesetzt. Auch das Essen wurde verbessert.

Ergänzend zu den bisher durchgeführten Maßnahmen wird nunmehr, wie Stadtrat Stacher ankündigte, im Elisabeth-Spital eine neue Fragebogenaktion gestartet. Diesmal geht es aber nicht nur um den Zufriedenheitsgrad der Patienten und um Vorschläge für Verbesserungen. Die Patienten werden dabei auch eingeladen, in einer geplanten Patientenvertretung mitzuarbeiten. Die Einbindung der unmittelbar Betroffenen stellt, wie der Gesundheitsstadtrat betonte, einen wichtigen Schritt zur Stärkung der Rechte der Patienten dar. (Schlkuß) zi/bs

Forts. von Blatt 1791

Smejkal: Novellierung des Wiener Kindergartengesetzes

Weniger Kinder in Krippen-, Kindergarten- und Hortgruppen

Wien, 24.8. (RK-KOMMUNAL) Eine Novellierung des Wiener Kindertagesheimgesetzes kündigte Vizebürgermeisterin und Familienstadträtin Ingrid SMEJKAL Donnerstag in einem Pressegespräch an. Mit Inkrafttreten der Verordnung des Magistrats der Stadt Wien zum Wiener Kindertagesheimgesetz am 1. Jänner 1991 wird eine Neufestsetzung (und Verordnung) der Kinderhöchstzahlen in Krippen-, Kindergarten- und Hortgruppen erfolgen, erklärte Smejkal.

Von kollektiver Betreuung zu individueller Förderung

Der städtische Kindergarten hat in Wien nicht nur eine lange Tradition, sondern ist wegen seiner pädagogischen Qualität auch als Bildungseinrichtung anerkannt, sagte Smejkal. Deshalb wurden in Wien große Anstrengungen unternommen, die Vollversorgung mit Kindergartenplätzen für drei- bis sechsjährige Kinder gemeinsam mit gemeinnützigen Organisationen und privaten Trägern zu erreichen.

In dieser Zeit war die Ausschöpfung des vollen Platzangebotes notwendig, das laut Verordnung des Magistrats der Stadt Wien vom 22.12.1967 26 bis 32 Kinder pro Kindergartengruppe zuläßt. Seit Inkrafttreten dieser Verordnung vor mehr als 20 Jahren sind in den pädagogisch-psychologischen Wissenschaften auf dem Gebiet der Kleinkindererziehung neue Erkenntnisse gewonnen worden, die eine Veränderung der Gruppenführung von der vorwiegend kollektiven Betreuung zur individuellen Förderung der Kinder in Kleingruppen zur Folge hatten.

Die Stadt Wien beabsichtigt nun eine Änderung der Verordnung vom 22.12.1967 zum Wiener Kindertagesheimgesetz kündigte Smejkal an. Ziel dieser Novellierung ist es, den Entwicklungen im pädagogischen Bereich Rechnung zu tragen und die Anforderungen im hygienischen Bereich zeitgemäß zu modifizieren. Um den Erhaltern von Kindertagesheimen die Anpassungen an die neue Rechtslage zu erleichtern, wird diese Novelle erst mit 1. Jänner 1991 in Kraft treten.

Weniger Kinder in den Gruppen

Durch die Neufassung der Verordnung, die nun zur Begutachtung ausgesendet wird, sollen die Anforderungen hinsichtlich der räumlichen und ausstattungsmäßigen Bedingungen nach den Erfahrungen der letzten Jahre ausgerichtet und im pädagogischen Bereich Rahmenbedingungen festgesetzt werden, die unabhängig vom Träger der Betriebsbewilligung eine ganzheitliche Förderung der Kinder im Kindertagesheim gewährleisten, unterstrich Smejkal.

Besondere Bedeutung erlangt dabei die Neufestsetzung der Kinderhöchstzahlen in den einzelnen Gruppen. In Kleinkinderkrippen sollen nach der neuen Verordnung 16, höchstens aber 18 Kinder Aufnahme finden, in Kindergarten- und Hortgruppen 25, höchstens aber 28 Kinder.

Wo immer es möglich war, wurde schon in den vergangenen Jahren in städtischen Kindergarten- und Hortgruppen versucht, stufenweise die Zahl 25 zu erreichen; im Arbeitsjahr 1988/89 waren in fast 60 Prozent der Kindergartengruppen und in 73 Prozent der Hortgruppen nicht mehr als 25 Kinder eingeschrieben, sagte die Vizebürgermeisterin.

Die Kinderzahl pro Kindergartengruppe ist im bundesweiten Vergleich in Wien am niedrigsten. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Kindergartengruppe in Österreich beträgt 25,2 Kinder, in Wien sind 23,9 Kinder pro Gruppen eingeschrieben.

Wien hat im Bundesländervergleich die meisten Krippen anzubieten. Für

Forts. auf Blatt 1794

25 Prozent der ein- bis dreijährigen Kinder gibt es in der Bundeshauptstadt einen Krippenplatz, der zu 85 Prozent in städtischen Einrichtungen angeboten wird. Bei 16, maximal 18 eingeschriebenen Kindern sind im Schnitt 12 Kinder anwesend, zog Smejkal Bilanz.

Forts. von Blatt 1793

Bis Ende 1989 fünf Kindertagesheime neu in Betrieb

Der Ausbau der städtischen Kindertagesheime wurde in den letzten Jahren verstärkt fortgesetzt. 1980 waren in 270 Kindertagesheimen 1.170 Gruppen eingerichtet, im September 1989 werden es 1.369 Gruppen in 310 Kindertagesheimen sein. Dadurch wird neben der besseren Regionalisierung auch die Reduktion der Kinderzahlen möglich. Auch der weitere Ausbau des Kindertagesheimnetzes wird den Zielen der Regionalisierung und der Qualitätsverbesserung durch kleinere Kindergruppen dienen. Zwischen September und Dezember 1989 werden fünf weitere städtische Kindertagesheime mit insgesamt 20 Gruppen den Betrieb aufnehmen:

- Wien 11., Lorystraße 46: 1 Kleinkinderkrippe, 1 Kindergartengruppe;
- Wien 16., Degengasse 70: 1 Kleinkinderkrippe, 2 Kindergartengruppen;
- Wien 21., Hopfengasse 7: 1 Kleinkinderkrippe, 1 Kleinkinderkrippe II, 3 Kindergartengruppen;
- Wien 23., Ewald-Balser-Str. I: 2 Kleinkinderkrippen, 3 Kindergartengruppen;
- Wien 23., Ewald-Balser-Str. II: 3 Kindergartengruppen, 2 Hortgruppen;

Für das Jahr 1990 ist die Fertigstellung von vier weiteren Kindertagesheimen mit 15 Gruppen geplant, kündigte Smejkal an. (Forts.mgl.) jel/bs